

Könige.

ap. Durch das Ableben des englischen Königs Eduard und durch die Lobeshymnen der bürgerlichen, sowie die kritischen Ausführungen der sozialistischen Presse ist die Aufmerksamkeit wieder auf die besondere Rolle gelenkt, die die Könige in unserer heutigen Welt spielen. Vor einem halben Jahrhundert schien ihre Rolle allmählich ausgespielt. Die gegen den fürstlichen Absolutismus emporgewachsene Bourgeoisie wollte den Fürsten nur ein Schattendasein als Staatsornament lassen, das republikanische Kleinbürgertum wollte sie sogar ganz beseitigen. Wenn sich seitdem das Fürstentum wieder befestigt und sein Ansehen gehoben hat, so liegt das an den neuen Entwicklungsformen des modernen Kapitalismus.

Allererst kommt dabei das Emporkommen des Proletariats als revolutionäre Klasse in Betracht. Das hat alle anderen Klassen und Mächte zusammengeschmiedet. Eine republikanische Gesinnung kommt unter den besitzenden Klassen nur noch als Grille einzelner Sonderlinge vor. In Deutschland hat sich die ganze Bourgeoisie immer fester um den Kaiserthron geschart, weil sie in dem Fürsten den großen Heerführer sieht, der an der Spitze seiner Soldaten die „Ordnung“ gegen die drohend sich erhebenden Arbeiter schützen soll. In westeuropäischen Ländern, wo zur Niederhaltung der Arbeiter weniger auf die gepanzerte Faust als auf die glatte Rede gerechnet wird, liegen andere Gründe vor. Da herrscht das Parlament d. h. die Kapitalistenklasse, die schon längst die Macht des Königs zur Bedeutungslosigkeit herabdrückte und die Staatsgewalt zum einfachen Kommiss der Bourgeoisie machte. Damit aber dem Volke die überlieferte Ehrfurcht vor dem Staate erhalten bleibt, muß ihm der Staat nicht unter der häßlichen Ausbeuterphysiognomie, sondern mit der gekrönten und goldgeschmückten Larve des angestammten Fürsten erscheinen. Tritt die Staatsgewalt als königliche Majestät auf, gleichsam als sichtbarer Ausdruck, die die ruhmvolle Geschichte früherer Geschlechter in sich verkörpert, so lassen die geblendeten Ausgebeuteten sich ohne Nachdenken vieles gefallen, was ohne diesen Aufputz als aufrüttelnde Klassenunterdrückung wirken würde. In diesem Bedürfnis der Bourgeoisie, ihre Herrschaft vor den Blicken der

Unterdrückten hinter dem höflichen Mummenschanz zu verstecken, liegt die Hauptursache, die dem Königtum überall wieder zu höherem Ansehen verholfen hat.

Das erklärt aber nicht ganz die heutige Rolle des Königtums. Denn diesem Bedürfnis der Bourgeoisie kam die Krone als machtloses Staatsornament schon genügend entgegen. Höchstens böte die Verlegenheit der Kapitalisten einer energischen Persönlichkeit auf dem Throne die Gelegenheit, die eigene Macht auf ihre Kosten zu erhöhen. Aber wir sehen gerade in dem Fall Eduards, wie die englische Bourgeoisie sich über seinen Machtzuwachs garnicht ärgerlich zeigt, sondern ihn im Gegenteil aufs höchste wegen seiner persönlichen Bemühungen lobt. Offenbar entspricht der Typus des streng konstitutionellen Fürsten, dessen ganze Politik in dem Unterschreiben der Schriftstücke besteht, die seine Minister ihm vorlegen, nicht mehr dem Ideal der modernen Bourgeoisie. Diese Bourgeoisie ist selbst anders geworden und hat neue Bedürfnisse.

Durch die Konzentration des Kapitals ist das Schwergewicht der Bourgeoisie immer mehr in eine kleine Gruppe von Kapitalmagnaten, Börsengewaltigen und Finanzaristokraten verlegt. Vor einem halben Jahrhundert lagen die entscheidenden kapitalistischen Interessen in den Händen einer zahlreichen, energischen, kampfbereiten Klasse von industriellen Unternehmern. Sie waren gegenüber den älteren damals regierenden aristokratischen Klassen des Großgrundbesitzes, des Handels-, Börsen- und Kolonialkapitals das junge Element; sie vertraten eine Art Demokratie, die sich auf die weitesten Kreise des Bürgertums erstrecken sollte. Das Parlament war ihr Organ; als Vertreter ihrer Interessen wurde das Parlament zum wichtigsten Machtfaktor im politischen Leben. Das Königtum wurde zum Schatten. Aus dieser Klasse hat dann der Prozeß der Kapitalkonzentration eine kleine Gruppe von Riesenunternehmern, Syndikatsherren und Industriebaronen emporgehoben. Diese industriellen Führer bilden jetzt eine ähnliche Aristokratie wie die Magnaten des älteren Kapitals und die Grundherren; sie verbinden sich eng mit ihnen und brauchen die gleiche Art der Interessenvertretung. Nicht durch das Parlament, sondern durch die persönliche Einwirkung auf Minister und Fürsten üben sie ihre Macht aus.

Diese ökonomische Entwicklung bewirkt eine entsprechende politische Umwälzung, die man eine antidemokratische Entwicklung nennen könnte; die entscheidende Macht kommt

in die Hände einer kleiner werdenden Gruppe von Großbezügern. Das Parlament verliert immer mehr an Macht; in Wirklichkeit regiert die hohe Bureaucratie, scheinbar aus eigener Machtvollkommenheit, aber in der That nur als Kreatur der Hochfinanz, der Industriemagnaten und der Landaristokratie. Und an der Spitze dieser regierenden Clique stehen die Fürsten, die als eine den Wechsel der Minister überdauernde Macht die allgemeinen, bleibenden Interessen des Großkapitals vertreten und namentlich in der Pflege der internationalen Beziehungen und Verhandlungen eine aktive Rolle spielen können.

Diese Erscheinungen sind nicht auf England beschränkt, sondern allgemeiner Natur. Es ist bemerkenswert, daß England und Deutschland aus entgegengesetzten Anfängen zu diesem Resultat gekommen sind. Früher waren sie als feudal-kleinbürgerliches und als kapitalistisches Land Gegensätze, jetzt herrscht in beiden das Großkapital in derselben Weise. Dementsprechend hat sich in beiden Ländern auch die Rolle des Königtums von völliger Verschiedenheit zu größter Ähnlichkeit entwickelt. Vor einem halben Jahrhundert war das Königtum hier ein halbfeudaler Absolutismus, dort ein bedeutungsloses Staatsornament; jetzt ist es in beiden Ländern zum wichtigsten Agenten der Interessen des Großkapitals geworden.

Man soll sich dabei nicht durch den äußeren Schein trügen lassen, daß in England das streng konstitutionelle System und hier das persönliche Regiment herrscht. Das ist nur eine äußere Form. England ist so wenig ein demokratisches Land wie Deutschland; nicht das Parlament regiert dort, sondern unter der konstitutionellen Form sind die Minister die Diener der oberen Zehntausend von Kapitalaristokraten. Die internationale Politik, für die Kapitalisten eines Weltreiches wie England die wichtigste Lebensfrage, wurde vom Parlament auch in seinen besten Tagen immer mit ehrfurchtsvoller Scheu berührt; um so mehr ist sie jetzt ein Monopol der kleinen regierenden Gruppe, als deren Geschäftsführer Eduard durch Europa reiste. Und umgekehrt darf der feudale Schein der Junkerherrschaft und das in militärischem Gewand auftretende Gottesgnadentum uns nicht darüber täuschen, daß auch in Deutschland die Börsenjobber und Eisenkönige neben den Bodenmagnaten über die Politik gebieten. Kaiser Wilhelm II. ist auch alles andere als ein feudal denkender König der Junker; er geht ganz in dem Amte des deutschen Kaisers auf, das eine Schöpfung

der Bedürfnisse der Bourgeoisie war. Das Verlangen der Großbourgeoisie nach Machtstellung, nach Marinismus und Weltpolitik findet in ihm einen verständnisvollen Vertreter, und seine Besuche beim vorigen Türkensultan werden weniger einer persönlichen Sympathie für den Großmörder entsprungen sein, als dem Verlangen des Großkapitals, sich Absatzmärkte für Lokomotiven und Rails und Stellen für Kapitalanlage in Vorderasien zu suchen. Der deutsche Kaiser ist so gut ein moderner König, wie ihn das moderne Kapital braucht, wie sein Onkel Eduard es war.

Allerdings waren die äußeren Formen des Auftretens nach den verschiedenen Traditionen der Länder verschieden. Der eine mußte gerade so den konstitutionellen Fürsten markieren, der nur repräsentiert, wie der andere den absoluten Fürsten nach der Devise: *sic volo, sic jubeo*. So geräuschlos der eine, so geräuschvoll trat der andere auf. Und das wurde schließlich auch der Bourgeoisie unbequem und führte vor einigen Jahren zur sogenannten Krise des persönlichen Regiments. Die Bourgeoisie dachte natürlich nicht daran, die Macht des Reichstages auf Kosten der Fürstenmacht zu vergrößern — die Sozialdemokraten stießen mit ihren Vorschlägen auf direkten oder passiven Widerstand —, sondern sie sagten dem Kaiser ziemlich derb ins Gesicht, er solle fortan etwas mehr schweigen. Und der Kaiser hat sich dieser Weisung gefügt. Fürstenwillen ist mächtiger als Volkswillen, aber mächtiger als Fürstenwillen ist das Kapitalinteresse, das die Fürsten in seinen Dienst stellt. Nicht nur in Deutschland sondern auch in England, und überall, wo der hochentwickelte Kapitalismus herrscht. Die moderne Entwicklung des Kapitalismus bestimmt die gleichartige Rolle, die in den Ländern mit den verschiedensten überkommenen Formen die modernen Könige im Dienste des Großkapitals spielen. —